

wie man links der Strasse die Pratwiesen sieht, welche an den Fläscherberg grenzen.

Die Mörderburg

In einem dunklen Gehölze, auf einem niedern Hügel, nächst diesen Pratwiesen, stehen die Rudera der Grafenburg - eines vormals samt den Herrschaften Maienfeld und Vaduz den Grafen von Toggenburg zugehörigen Wachtturmes, um den Pass zu beherrschen. Die Zeiten der Anarchie waren der Polickey nicht sehr günstig und selbst die Zerstörung dieses Wachtschlösschen und deren Verlassung, besonders auf Landesgrenzen wie hier, mag nur zu oft fremdem Räuber Gesindel eine Zuflucht und Aufenthalt übrig gelassen haben. Die von solchem Gesindel in dieser Gegend verübten Räubereien und Mordtaten haben dieser Grafenburg wahrscheinlich nach ihrer Zerstörung den jetzigen Namen der Mörderburg zugezogen.

Grenze zum Fürstentum Liechtenstein
Endlich langten wie an der Grenze unseres lieben Vaterlandes an. Links desselben ist eine kleine Reihe von Riedern die letzte bündnerische Besetzung, und rechts an der Strasse quillt der starke St. Cathrinabrunnen hervor, welcher die Grenze wesentlich schon bezeichnet, wenn auch nicht links an der Chaussée daselbst die grosse geschnittene marmorne Landmarke wäre, welche gegen Bündten das Wappen aller 3 Bündten mit der Inschrift [Alt Frey Rhetia 1735] und gegen Balzers zu, das Fürstl. Liechtensteinische Wappen mit der Inschrift [Fürstlich Liechtensteinisch 1735] enthielte.

Wir traten also jetzt auf Liechtensteinischen Boden, der als Reichsfürstentum zum heil. römischen Reich gehört. In einer Sekunde waren wir jetzt aus freien Leuthen Untertanen geworden. Denn jenseits der March waren wir nur den Gesetzen unterthan, und die Errichtung oder Abänderung der Gesetze hängt von einem ganzen billichen Volke ab, - ja wir, unsre Freunde, Verwandte haben selbst Anteil an der gesetzgebenden Gewalt. Diesseits dieser Landmark aber hörte dieser Vorzug auf. Wir waren auf einem Boden, wo die Gesetze entweder nur vom Kaiser und Reich, oder nur vom Fürsten abhängen, und wo wir

gegen die willkürlichen Befehle des Fürsten und seiner Amtleute nicht leicht Schutz finden würden. Wie gross ist doch das Glück ein freier Bündtner zu sein. Lasst uns doch von unsrer schönen Freiheit nie einen Missbrauch machen, um ihrer nie unwürdig zu werden.

Mit der Landesherrlichkeit änderte sich zugleich auch die Landesreligion, denn von reformiertem Boden traten wir nun auf römisch-catholischen, wie uns auch ohne andern Bericht gar bald einige kleinen Capellen und Kruzifixe am Weg lehrten.

Balzers-Mäls

Rinder, Baumgärten, Wiesen und Weingärten wechselten hier wieder mit einander ab, aber das Land ist nicht so ausgedehnt und die Gegend bei weitem nicht so reizend als ob der Steig, - auch der Anbau nicht so auffallend. Ein einziger Weinberg war in ordentlichen Zeilen angelegt, mit einer wohlbeschaffenen Mauer umgeben, und mit junggehaltenen Weinsruten wohl besetzt. Die übrigen waren kleine Wildnisse.

Das Dorf Balzers selbst beweist nicht grossen Wohlstand, soweit sich aus dem äussern der Häuser und aus der Kleidung der Einwohner schliessen lässt. Dass aber immer noch genug vorhanden ist, um des Sonntags und wohl auch des Werktags in die Schenke zu gehen, das lässt sich aus vier Wirthshäusern mutmassen, welche man schon von ferne an denen dabei aufgepflanzten hohen Tannenbäumen erkennt.

Das Wirthshaus zur Post

Wir kehrten im allervordersten ein, welches man uneigentlich das Posthaus heisst. Denn ob der hiesige Wirt schon Posthalter genannt wird und sich mit Lohnkutschen und Pferden wohl versehen hält, so ist jedoch bekannt, dass das Erbreichspostmeisteramt dem fürstlichen Hause Thurn und Taxis in allen Reichsherrschaften zusteht, und dass hier keine Reichspost gehalten wird.

Unsere kleine Reise hatte uns recht ordentlichen Appetit verschafft. Wir nahmen daher im angewiesenen Zimmer den Tisch in Beschlag und erwarteten eine paar Bouteillen Wein und Brod, als welches unsere Cassa die aus

(fehlt) bestand, gar wohl hätte bestreiten können. Wir erschrakten aber, als uns 4 Bouteillen oder drei Mass Wein, 2 Schüsseln mit Brod, 2 Teller mit Mandeln, und eine Schüssel voll Mandelkräpflein vorgesetzt wurden. Denn so lieblich diese Erholung anzusehen ist, so wenig stand sie doch mit unsrer kleinen und noch ganz neuen Cassa in Verhältnis. Wir durften uns nicht einmal an das Vorgesetzte wagen, bis Herr Landvogt uns Mut einsprach. Endlich liessen wir es uns wohl schmecken, und setzten den Kummer wegen der Bezahlung einstweilen auf die Seite.

Neuester Wirtschaftsklatsch

Der gefällige Herr Posthalter Steger, welcher bei den Jesuiten studiert hatte und noch jetzt sein Latein sehr fertig spricht, hielt uns Gesellschaft und erzählte mit unter eine traurige Neuigkeit von Feldkirch.

Der dortige Herr Kanzleiverwalter v. Gugger, ein Mann von vielen Fähigkeiten, mannigfaltigen Geschäften, kleinem Vermögen, und zahlreicher Familie, ein Verwandter des einsichtsvollen und entschlossenen Greises, welcher schon lange als Obervogteiverwalter der Österreichischen Herrschaft Feldkirch mit Ruhe vorsteht, und Gemahl einer rechtschaffenen Frau, hat sich vor wenigen Tagen allda ohne Hut und Stock, noch Uhr vom Hause wegbegeben, nachdem er Briefe von Wien erhalten, und mit grosser Bewegung durchlesen hatte. Das Gerücht will ihn die nämlichen Briefe am Rand des Flusses überlesen gesehen haben. Sicher aber ist es, dass er nicht wieder zum Vorschein kam, und dadurch die Vermutung veranlasste, dass er sich selbst entleibt haben möchte. Das allgemeine Gerücht gehet, als ob in der Kriegswesen- und Vogtei-Casse, so er in Verwaltung gehabt haben soll, sich ein ziemlicher Abgang erzeiget habe, und er bei angeordneter Untersuchungscommission von Wien, durch eigne Entleibung, einer äusserst schimpflichen und scharfen Ahndung sich habe entziehen wollen. Aber wer will dergleichen Gerüchte für begründet halten, wo es auf die Ehre eines Menschen ankommt? Freilich hat die Verwaltung fremder Gelder schon manchen in die unglückliche Versuchung geführt, sich desselben zu seinen Bedürfnissen zu bedienen, und wann die Zeit der